Marianne Marki/Karla Lupşan
Temeswar

Vermittlung und Anwendung von Sprachregeln im Deutschunterricht
Unter besonderer Berücksichtigung des Artikelgebrauchs im Deutschen

Abstract: The present paper is about teaching and applying of German grammar rules. It focuses on the rules of the use of the article in German. In spite of making extra efforts, non-native learners find it difficult to acquire proficiency in the use of the article. Therefore they need a set of rules with reference to the correct use of the article. This paper provides information about when and how to develop these grammar rules during the German classes.
Keywords: German grammar rules, the use of German articles.

Immer wieder hört man, dass Deutsch eine sehr schwere Sprache sei. Mark Twain (1880) spricht von der „schreckliche(n) deutsche(n) Sprache“ und ist der Meinung, dass ein Mensch, der nicht Deutsch gelernt habe, sich gar keine Vorstellung davon machen könne, was für eine komplizierte Sprache das sei. „Fremde Klang- und Schriftbilder, regiert von einer noch unbekannten Morphologie und Syntax, versetzen den Lerner in eine Phase der kommunikativen Hilflosigkeit […]“ (Sperber 1991: 221).
Inwiefern ist Deutsch wirklich „schrecklich“? Welches sind die Problembereiche der Morphologie und Syntax, die den Lerner in die Phase der kommunikativen Hilflosigkeit versetzen? In der Fachliteratur werden häufig folgende Problembereiche der deutschen Grammatik genannt: Artikelgebrauch, Genuszuordnung, Pluralbildung, Adjektivdeklination, Gebrauch des Pronomens „es“, Tempus und Temporalität, Modus und Modalität, Rektion der Präpositionen, Negation, Partikelgebrauch, Satzgliedstellung, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen.
Wir wollen im Folgenden nur auf einen Problembereich näher eingehen, und zwar auf den Artikelgebrauch im Deutschen: die Sprachregeln darstellen und sie unter dem Aspekt der Anwendbarkeit betrachten, um daraus einige Konsequenzen für den Deutschunterricht abzuleiten. Einige

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

fragen wahrscheinlich erstaunt: Warum gerade der Artikel? Weil diese scheinbar banale Wortart im Deutschen eine große Bedeutung hat und für Fremdsprachler eine Fehlerquelle darstellt. Der Artikelgebrauch ist im Deutschen sowohl ein Lehr- als auch ein Lernproblem. Das ist auch der Grund dafür, dass 2009 am Temeswarer Germanistiklehrstuhl ein neues Lehr- und Übungsbuch aus der Reihe **Schwerpunkte der deutschen Grammatik** erschienen ist. Es ist das Buch **Der Artikel** von Marki und Lupşan.

Für einen Muttersprachler treten beim Gebrauch des Artikels kaum Schwierigkeiten auf, denn die meisten Sprecher haben ein Gefühl dafür, wann der Artikel zu setzen ist und wann nicht und welche inhaltlichen oder stilistischen Unterschiede sich aus der Anwendung oder der Nichtanwendung des Artikels ergeben. Die Muttersprachler verfügen über eine Sicherheit im Umgang mit der Sprache, sie lernen ihre Muttersprache nicht durch Regelstudium, sondern sie entwickeln sich gewissermaßen in sie hinein. „Sich in der Muttersprache über die Bezeichnung gewisser Dinge nicht irren zu können, ist einfach der gewöhnliche Fall“ (Wittgenstein 1984: 217). Fremdsprachlern hingegen bereitet der Artikelgebrauch sehr oft Schwierigkeiten, denn im Unterschied zu den Muttersprachlern fehlen ihnen das Sprachgefühl, die Sicherheit in der Handhabung der sprachlichen Regeln. Diese Unsicherheit im Artikelgebrauch gilt sowohl für Lernende, deren Muttersprache über keinen Artikel verfügt (z. B. die slawischen Sprachen) als auch für die Lernenden, deren Muttersprache von der Kategorie des Artikels Gebrauch macht (z. B. das Rumänische). Das deutsche Artikelsystem ist somit für den DaF-Unterricht sowohl ein Lern- als auch ein Lehrproblem, weil es zu den häufigsten Fehlerquellen bei Deutschlernern gehört. Immer wieder fragt man sich: Wann muss der Artikel stehen und wann nicht? Kann oder muss dieser oder jener Artikel stehen? Welche Funktionen übt der Artikel aus? Der Lernende braucht also explizite Regeln, um so Fehler zu vermeiden. Die Frage, ob mit dem Lernen von Regeln die Sprachkompetenz erweitert werden kann, führte zu heftigen Diskussionen in der Fachliteratur, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen (vgl. Apeltauer 1997, Diehl et al. 2000).

In der Fachliteratur wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass der Artikelgebrauch zu den schwierigsten Problemen der deutschen Grammatik gehört (vgl. Grimm 1979, Fleischer 1967, Friedmann 1980 u. a.). Gemeint sind aber nicht die Schwierigkeiten, die sich durch die Wahl von *der/die/das* ergeben, sondern vor allem jene Schwierigkeiten, die dann gegeben sind, wenn zwischen den verschiedenen Artikelformen, also zwischen dem

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

bestimmten Artikel, dem unbestimmten Artikel und dem Nullartikel zu wählen ist. Um die richtige Wahl zu treffen, sind Informationen verschiedener Art nötig (vgl. Grimm 1986: 13-14):

- Informationen über kontextuelle Beziehungen (Ersterwähnung);
  Es war einmal *ein* Mädchen. *Das* Mädchen trug *eine* rote Kappe.
- Informationen über außersprachliche Situationen (z. B. Sprecher und Hörer beziehen sich auf den gleichen Gegenstand der Realität oder auf die gleiche Person);
  Der Bürgermeister besucht *das* Überschwemmungsgebiet.
- Informationen über die semantischen Verhältnisse im Satz (z. B. Generalisierung);
  Die Tanne ist ein Nadelbaum.
  Eine Tanne ist ein Nadelbaum.
- Informationen über die grammatischen Verhältnisse im Satz (z. B. Attribuierung oder Nichtattribuierung eines Eigennamens);
  Er fuhr nach *Berlin*.
  Das neue Berlin gefiel ihm.

Um eine fehlerfreie Artikelwahl zu treffen, bedarf der Sprecher auch Kenntnisse über die Konvention des Sprachgebrauchs. Derartiger Artikelgebrauch lässt sich meistens nicht weiter erklären. Das gilt vor allem für Phraseolexeme und für Funktionsverbgefüge, wo der Artikelgebrauch lexikalisiert ist. Bei den Phraseolexemen und den Funktionsverbgefügen unterscheidet man einen relativ konventionalisierten Artikelgebrauch, d. h. der Sprecher übernimmt mit dem fertigen Phraseolexem und dem Funktionsverbgefüge auch den lexikalisierten Gebrauch, der allerdings meist auf deutlich erkennbare semantische und/oder grammatische Motivationen zurückgeht (vgl. Grimm 1986: 119). Da Funktionsverbgefüge oft im Fachwortschatz vorkommen und der Artikelgebrauch in diesen Gefügen Schwierigkeiten für einen DaF-Lerner birgt, bringt das Übungsbuch im Anhang eine Liste von Funktionsverbgefügen, die folgendermaßen gegliedert ist (vgl. Marki/Lupşan 2009: 172-185):

- Funktionsverbgefüge mit dem bestimmten/unbestimmten Artikel
  - ohne Präposition
  - mit Präposition
- Funktionsverbgefüge mit dem Nullartikel
  - ohne Präposition
  - mit Präposition.

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Ein Problem ergibt sich auch, wenn man versuchen will, ein Kriterium zu finden, nach dem man den *Artikel* definieren und seinen Umfang bestimmen kann. In der Fachliteratur gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen über die Wortart *Artikel*. Vorliegende Arbeit und auch das Übungsbuch verstehen unter *Artikel* nur die Formen des bestimmten Artikels, des unbestimmten Artikels und des Nullartikels. Im Übungsbuch heißt es: „Wir beschränken den Begriff Artikel in diesem Buch auf den bestimmten Artikel, den unbestimmten Artikel und den Nullartikel" (Marki/Lupşan 2009: 9).
Der Artikel wird häufig gebraucht, da es im Deutschen nur eine begrenzte Zahl von Aussagen gibt, bei denen man ohne Artikel auskommt. Er gehört zu den Wortarten der deutschen Sprache, die sich durch eine hohe Vorkommenshäufigkeit auszeichnen. Durch die Zählung von Texten unterschiedlicher Genres hat man ermittelt, dass etwa 20 bis 25 Prozent aller Wörter eines Satzes Artikel sind (bestimmter Artikel, unbestimmter Artikel, Nullartikel). Diese Häufigkeit der einzelnen Artikelformen ist unterschiedlich. Die untersuchten Texte (Zeitungsberichte und literarische Texte) ergeben folgenden Anteil für die einzelnen Artikel: bestimmter Artikel 56%, unbestimmter Artikel 8%, Nullartikel 36,3% (vgl. Grimm 1986:10-12).
Schon in den ersten Stunden wird der Artikel eingeführt und von den Lernenden gebraucht, da es auch im Unterricht keinen natürlichen Sprachgebrauch gibt, der nicht von Anfang an irgendwie mit dem Artikel, und zwar mit seinen verschiedenen Formen und Funktionen zu tun hat. Typisch ist für den Artikel die sogenannte lexikalische Aneignung, d. h. der Artikel wird als eine sprachliche Erscheinung vermittelt, ohne dass Form und Funktion bewusst gemacht und regelhaft erfasst werden. Viele Lehrer betrachten das Substantiv und den Artikel als eine Lerneinheit und fordern von ihren Schülern, dass sie jedes Substantiv mit seinem Artikel lernen, wobei der bestimmte Artikel meistens auch als Geschlechtsmarker benutzt wird. Der unbestimmte Artikel eignet sich dafür weniger, da die Formen des Maskulinums und des Neutrums teilweise zusammenfallen. Da das optische Bild den Aneignungsprozess unterstützt, sollte der Lehrer den vollen Wortlaut des Artikels, also *der/die/das* angeben und nicht nur das Genus durch Abkürzungen markieren.
In der linguistischen Forschung gibt es zahlreiche Arbeiten zum Artikel (vgl. Duden 2005, Fleischer 1967, Friedmann 1980, Grimm 1971, 1979, 1981, Helbig/Buscha 1996, Lupşan 2007 u. a.). Diese Arbeiten sind aber nur in unzureichendem Maße für den Unterricht nutzbar gemacht worden. Der Regelapparat, der dem Artikelgebrauch im Deutschen zugrunde liegt, ist sehr umfangreich und kompliziert. Durchblättert man z. B. die **Deutsche**

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Grammatik von Helbig/Buscha (1996: 366-368), so kann man sehen, dass fast jeder Regel eine *Anmerkung* folgt. Der Linguist ist bemüht, jede einzelne Verwendungsweise zu erfassen und zu untersuchen, der Methodiker hingegen versucht eine Auswahl dessen zu treffen, was für den Unterricht, also in einem kommunikativen Unterricht für die Kommunikation bedeutsam ist. Er ist bestrebt, den Stoff auf das Nötige zu begrenzen:

> Das Ausgewählte ist in eine Abfolge zu bringen, die auf die anderen sprachlichen Erscheinungen, grammatische wie lexikalische, abgestimmt ist (Grimm/Heinrich 1974: 82).

Es ist bekannt, dass bestimmte Verwendungsweisen des Artikels mit anderen grammatischen und lexikalischen Stoffen vermittelt und angeeignet werden oder umgekehrt, z. B.: der bestimmte Artikel immer beim Superlativ, bei Ordinalzahlen, bei Datumsangaben, bei Personennamen mit Attribut; der Nullartikel bei Berufsbezeichnungen, bei Personennamen ohne Attribut usw.
Für den Lernenden wäre es hilfreich, wenn er zusammen mit dem Lehrer eine Übersicht über solche Abhängigkeiten erarbeiten würde. Diese Übersicht kann mit der Zeit ergänzt werden. Eine Anregung dazu sind die *Tipps zum Artikelgebrauch* aus dem Übungsbuch (vgl. Marki/Lupşan 2009: 44-46).
Außer den grammatischen Funktionen haben die Artikel zahlreiche semantische Funktionen und die festgestellten Regularitäten weisen viele Ausnahmen auf. Das Übungsbuch versucht, die semantischen Funktionen systematisch darzustellen und kann somit zu einem Nachschlagewerk sowohl für den Lehrer als auch für den Lernenden werden. Die Frage, die sich in diesem Fall der Lehrer stellt, ist: Was und wie vermitteln wir, denn eine Beschränkung ist notwendig. Aber diese Beschränkung ist keine einfache Sache. Dazu Grimm/Heinrich (1974: 79):

> Man wünschte sich – zur Erleichterung der Entscheidung darüber, was gefordert werden muß, was nicht – z. B. eine genauere Kenntnis dessen, was üblich, was besonders häufig ist, und natürlich auch dessen, was weniger üblich, jedoch nicht so selten ist, daß es nicht mindestens zur Kenntnis gebracht werden müßte, schließlich Angaben dazu, was weggelassen werden könnte, ohne daß daraus wesentliche Hindernisse für die Kommunikation entstünden.

Dem Deutschlerner soll ein Regelapparat an die Hand gegeben werden, der ihm Auskunft über den richtigen Artikelgebrauch im Deutschen gibt, denn

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

selbst Fortgeschrittene, die weitgehend korrekt und fließend Deutsch sprechen, machen Fehler beim Artikelgebrauch. Es ergibt sich nun die Frage, wann und wie diese Regeln erarbeitet werden sollen. Soll man induktiv oder deduktiv vorgehen? Die inhaltliche und visuelle Darstellung von Regeln ist von großer Bedeutung und stellt gleichzeitig eine der Hauptschwierigkeiten für den Grammatikunterricht dar. Jeder Lehrer weiß, dass das Aufsagen einer grammatischen Regel und das korrekte Reproduzieren der Regel in Grammatikübungen auf der einen Seite und das richtige Anwenden der Regel im Gespräch völlig verschiedene Fertigkeiten sind. Da die Zeit viel zu kurz ist, um den vorgesehenen Stoff zu bewältigen, wollen oft die Lehrer anhand eines oder nur weniger Beispiele gleich eine verallgemeinerte Regel mit dem Lernenden erarbeiten. Das ist falsch: Eine Regel kann erst dann erarbeitet, also „entdeckt" werden, wenn der Lerner genügend Sprachmaterial beherrscht und mehrere Übungen zu dem betreffenden Problem gemacht hat. Die Lernenden sollen allein die formalen Gemeinsamkeiten und Unterschiede sehen lernen. Die Arbeitsaufträge können in Partner- oder Gruppenarbeit ausgeführt werden. Der Lehrer hat dabei eine passive Rolle, er ist nur Beobachter und kann, wenn es notwendig ist, individuell helfen. Schwierigkeiten werden die Lernenden beim Systematisieren haben, wenn sie selbst eine Regel formulieren müssen. Aber auch hier kann man dem Lerner entgegenkommen, indem man ihm einen Teil der Regel vorgibt und er dann nur noch ergänzen muss. Zwecks Illustrierung kann man das Lehrbuch **Optimal A1** heranziehen. Auf Seite 28 findet man folgende Regel:

Regel	**der, das, die - ein, ein, eine**	
Ergänzen Sie.	Unbestimmter Artikel_____: unbekannt oder im Text neu.	Bestimmter Artikel_____: bekannt oder im Text nicht neu.

Nachdem mehrere Übungen gemacht werden, folgt eine zweite Regel:

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Regel	**Unbestimmter und bestimmter Artikel: Nominativ und Akkusativ (Singular)**	
Ergänzen Sie die Artikelformen und Regeln.	a) maskulin:	b) neutrum: *das/ ein*
	Nominativ ≠ Akkusativ	*Nominativ = Akkusativ*
	Nominativ:_____	c) feminin: _____
	▲Akkusativ :_____	*Nominativ*:_____

Wie man aus diesem Beispiel ersehen kann, werden die Regeln keineswegs auf einmal erarbeitet, sondern dann, wenn genügend geübt wurde und viele Beispiele zur Illustration verfügbar sind. Einsichten in die grammatischen Regeln und die Regularitäten der Sprachverwendung erfordert aber viel Geduld und Zeit. Deshalb gibt es oft Einwände gegen das induktive Lernen und einige sind der Meinung, dass es besser wäre, dem Lernenden die Regeln in angemessener Form zu bieten und erst dann Übungen zu machen. Menzel (1995: 18) unterstreicht die Gründe, die für ein induktives Lernen im Grammatikunterricht sprechen:

> [...] denn was wir durch eigene Erfahrung und mit möglichst großer Selbständigkeit *ermittelt* haben, bleibt im Gedächtnis eher haften als das, was wir nur *vermittelt* bekommen haben (der lernpsychologische Grund). Was wir gelernt haben, sollten wir auch selbständig überprüfen können, und das ist nur möglich, wenn wir die Verfahren kennen, mit deren Hilfe jemand zum Wissen gelangt ist (der pädagogische Grund). Und: wie wir etwas gelernt haben, das sollte dem entsprechen, wie Menschen zu diesem Wissen gelangt sind (der erkenntnis-theoretische Grund). Diese Gründe fordern es gerade heraus, Grammatik *induktiv* zu lernen.

Trotz der Vorteile des induktiven Lernens der Grammatik, wird eine selbst-ständige Erarbeitung der Regel nicht immer möglich sein. Um Zeit zu sparen, werden die Regeln sehr oft vom Lehrer eingeführt und erklärt. Dies verläuft meistens in einem Frontalunterricht. Die Lernenden haben oft Schwierigkeiten die grammatischen Zusammenhänge zu verstehen. Sie finden die Erklärungen des Lehrers manchmal zu kompliziert, zu abstrakt und meistens zu schnell. Versuchen sie zu Hause das Problem, das sie nicht verstanden haben, nachzuarbeiten, so schaffen sie es meistens nicht. Einige verwenden ein Nachschlagewerk (meistens eine Grammatik). Aber da treten meist dieselben Schwierigkeiten auf wie im Unterricht: Sie sind sprachlich zu kompliziert und bringen Regeln mit vielen Ausnahmen. Es ist nicht

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

leicht, eine lehrwerkunabhängige Grammatik zu benutzen. Das Übungsbuch zum Artikel (vgl. Marki/Lupşan 2009) versucht dem Lernenden zu helfen, indem es im ersten Teil (S. 7-43) eine systematische Regelübersicht bringt. Somit kann das Buch auch im Selbststudium verwendet werden. Die vier empfohlenen Tests (vgl. S. 13, 26, 31, 41 zu theoretischen Fragenstellungen, unter der Form *Kreuzen Sie die richtige Antwort an,* wollen dem Lernenden zeigen, ob er die theoretischen Probleme verstanden hat oder nicht. Aber auch das Nachschlagen muss gelernt und geübt werden. Meistens ist es so, dass auch das Nachschlagen nicht viel hilft, wenn der Lernende die Erklärungen des Lehrers nicht verstanden hat. Eine Lösung wäre, das Anlegen eines grammatischen Merkheftes (mit Hilfe des Lehrers), um so ein eigenes Nachschlagewerk zu haben, das im Laufe des Studiums immer wieder ergänzt wird (man vgl. dazu die *Tipps zum Artikelgebrauch* aus dem Übungsbuch, S. 44-46). Dem Lernenden wird somit eine Art Regelapparat gegeben, damit er typische Fehler vermeidet.
Das Übungsbuch zum Artikel kann auch dem Lehrer als Nachschlagewerk dienen. Aus den vielen Verwendungsweisen des Artikels muss er eine Auswahl treffen, abhängig von seiner Lernergruppe. Er soll nur das bringen, was für seinen Unterricht bedeutsam ist. Das Ausgewählte ist in eine Abfolge zu bringen und hängt natürlich mit dem bis dahin vermittelten Stoff ab, also von grammatischen und lexikalischen Kenntnissen des Lernenden. Im Anfängerunterricht wird jeweils eine Grundregel vermittelt, Ausnahmen von der Regel und synonymische Beziehungen zwischen den verschiedenen Artikelformen werden eventuell mit den Fortgeschrittenen besprochen.
Der Lehrer muss wissen, wo die Schwerpunkte in seinem Unterricht liegen. Im Folgenden möchten wir einige Probleme zur Diskussion stellen und auf einige Tipps für den Unterricht hinweisen:

Einüben von Strukturen
Bei bestimmten Strukturmodellen darf der Artikel nicht fehlen. Deshalb sollen diese eingeübt werden, z. B.:

Artikel + Adjektiv + Substantiv	
der strenge Lehrer	ein strenger Lehrer
das kleine Mädchen	ein kleines Mädchen
die schöne Bluse	eine schöne Bluse

Artikel + Substantiv + Substantiv (= Genitivattribut)

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

der/ein Hut des Vaters
das/ein Auto der Mutter
die/eine Puppe des Kindes

Bei den Anfängern werden die Strukturen nur eingeübt und automatisiert. Bei den Fortgeschrittenen kann man auch auf andere grammatische Kenntnisse hinweisen und diese erklären: Vom Kontext hängt es ab, ob der bestimmte Artikel oder der unbestimmte Artikel verwendet wird. Bei der erstmaligen Nennung eines Gegenstandes oder einer Person verwendet man den unbestimmten Artikel. Sind diese dann bekannt, näher bestimmt, identifiziert, so wird der bestimmte Artikel gebraucht. Weiter kann man den Lernenden erklären, dass bei Maskulina und Neutra die genusunterscheidende Funktion an ein anderes Wort (z. B. an das attributive Adjektiv) delegiert wird, wenn man den unbestimmten Artikel verwendet:

der strenge Lehrer	*das* kleine Mädchen
ein streng*er* Lehrer	ein klein*es* Mädchen

Die Frage, die sich der Lehrer stellt, ist, ob und wann solche Regeln bewusst gemacht werden sollen. Die Antwort hängt von dem bis dahin vermittelten Stoff und von der Zielgruppe ab. Diese eingeübten Strukturen können später in die Kommunikation eingesetzt werden. Natürlich können diese Übungen variiert werden, denn mustervariierende Übungen spielen eine große Rolle bei der Festigung und Aktivierung des neuen Stoffes. Durch die ständige Wiederholung, die in solchen Übungen stattfindet, wird Neues und Bekanntes verbunden.

Verbindung zu Wortbildungsmitteln
Bezüglich der genusunterscheidenden Funktion des Artikels kann die Verbindung zu Wortbildungsmitteln (vor allem zu Suffixen) gemacht werden (vgl. Marki 2008). Bei der Derivation wird auch das Genus festgelegt. So sind z. B. Ableitungen auf *-heit, -keit, -schaft, -ung* immer Feminina (mit dem Artikel *die*), Ableitungen auf *-chen, -lein* sind Neutra (mit dem Artikel *das*) usw. Deshalb genügt es, wenn der Lernende ein bestimmtes Genus für die Suffixe lernt und er kann eine große Anzahl von Substantiven einer bestimmten Genusklasse zuordnen.
Aber auch hier sollte der Lehrer einiges beachten: Er sollte sich in erster Linie auf die produktiven Wortbildungsmittel orientieren. Lehrt er z. B. an einem Fachlyzeum, im Erwachsenenunterricht u. ä., so sollte er die

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Wortbildungsmittel, die in der betreffenden Fachsprache bevorzugt werden, berücksichtigen.

Thematische Gruppen von Substantiven
Eine andere Lernhilfe ist, mit den Lernenden Gruppen von Wörtern zusammenzustellen, die in einem thematischen Zusammenhang stehen und bestimmte Gesetzmäßigkeiten bezüglich des Artikels aufweisen, da Wortreihen gut im Gedächtnis haften. Solche Reihen können von den Lernenden im Laufe des Studiums immer wieder ergänzt werden. Gewöhnlich wird bei solchen Reihungen der bestimmte Artikel gebraucht. Diese semantischen Substantivklassen korrelieren mit einem bestimmten Genus, aber nicht ausschließlich. In der Fachliteratur findet man umfangreiche Listen, in der einige dieser Übereinstimmungen von semantischen Substantivklassen und einem bestimmten Genus zusammengefasst werden (vgl. Duden 2005: 200-202, Engel 1988: 502-203, Helbig/Buscha 1986: 270-272, Wegener 1995: 69-71 u. a.). Hilfreich für den Unterricht ist Wegeners *generelles Leitwortprinzip* (vgl. Wegener 1995: 72). Dieses Prinzip beruht auf folgender Beobachtung: Das Genus eines übergeordneten Begriffs fungiert als Leitwort für die Genuszuordnung der untergeordneten Artbegriffe. Nach diesem Prinzip kann der Lernende das Genus einer ganzen Reihe von Bezeichnungen vorhersagen und somit den richtigen Artikel wählen, z. B.: *das* Metall → *das* Eisen, *das* Silber, *das* Gold, ...
Der Lehrer darf nicht vergessen, dass diese Übungen als Vorübungen für einen kommunikativen Sprachunterricht gedacht sind. So empfiehlt es sich, z. B. bei allen Wochentagen oder bei den Himmelsrichtungen, die immer Maskulina sind, nicht die Reihe *der Montag, der Dienstag, der Mittwoch* usw., oder *der Norden, der Süden, der Westen, der Osten* zu wählen, sondern die Form, die am häufigsten vorkommt (die Verschmelzung der Präposition mit dem Artikel), also *am Montag, am Dienstag, im Norden, im Süden* usw.

Zusammenziehung von Präposition und Artikel
Ein Problem, das vor allem im DaF-Unterricht Schwierigkeiten bereitet, ist die Zusammenziehung von Präposition und Artikel, z. B. *im, am, zum, zur* usw. Wenn die Artikelformen *dem, den, das, der* nur schwach betont sind, können sie mit einigen Präpositionen verschmolzen werden. Manche dieser Verschmelzungen oder Kurzformen (vgl. Vater 1979: 41) sind standard-sprachlich, andere werden nur in der Umgangssprache verwendet (vgl.

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Marki/Lupşan 2009: 22-25). Die Grenze zwischen standardsprachlichen und umgangssprachlichen Formen ist allerdings fließend. Es gibt eine Reihe von Formen, die zwar als umgangssprachlich angesehen werden, aber gelegentlich in standardsprachlichen festen Verbindungen und Redewendungen vorkommen und dann als standardsprachlich gelten, z. B. *hinters* Licht führen, *ums* Leben kommen, Hand *aufs* Herz u. a.
In einigen Fällen ist die Zusammenziehung von Präposition und Artikel obligatorisch, in anderen Fällen möglich und wieder in anderen Fällen ausgeschlossen. Im Anfängerunterricht kann der Lehrer zusammen mit dem Lernenden eine Liste von solchen Wortgruppen erstellen, bei denen die Zusammenziehung obligatorisch ist und die sich der Lernende einprägen sollte. Die Liste kann während des Studiums ergänzt werden. Diese Liste könnte umfassen (vgl. Marki/Lupşan 2009: 23-24):

- feste Verbindungen (die der Lernende häufig verwendet)
  aufs Land fahren, beim Wort nehmen, im Begriff sein
- substantivierte Infinitive
  beim Lernen, zum Zeichnen, am Diskutieren
- prädikative Adjektive im Superlativ
  am schönsten, am besten, am kleinsten
- Datumsangaben
  am 3. April, am 9. Mai.

Bei den Fortgeschrittenen kann der Lehrer auf einige Diskussionsfälle eingehen, wie z. B.:

- Die Kurzform ist neben der Vollform möglich ohne grundsätzlichen semantischen Unterschied:
  Ich gehe *ins* Haus. = Ich gehe *in das* Haus.
- Die Kurzform steht neben der Vollform mit semantischem Unterschied:
  Mein Bruder geht *aufs* Gymnasium. (ganz allgemein)
  Mein Bruder geht *auf das* Schillergymnasium. (präzise)

Der Lehrer kann den Lernenden auch darauf aufmerksam machen, dass in einigen Fällen keine Zusammenziehung möglich ist (vgl. Marki/ Lupşan 2009: 24):

- wenn der bestimmte Artikel durch das Demonstrativum *dieser* ersetzt werden kann, also wenn der Artikel einen demonstrativen Charakter hat und dementsprechend betont ist:
  Ich sah ihn *am* Sonntag. (kein bestimmter Sonntag)

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Ich sah ihn *an dem* Sonntag. = Ich sah ihn an *diesem* Sonntag (, als mein Geburtstag war). (ein ganz bestimmter Sonntag)

- wenn das Substantiv durch einen Relativsatz näher bestimmt wird:
  Ich gehe *ins* Kino. (ganz allgemein)
  Ich gehe *in das* Kino, das im Zentrum liegt. (näher bestimmt)

Bei einer solchen Art von Übungen sind mündliche Übungen vorzuziehen, da die Lernenden auf die Betonung der Artikel achten müssen.
Bei den Fortgeschrittenen kann der Lehrer die Lernenden auch auf die Deklination der Adjektive aufmerksam machen. Bei einem Substantiv, das ein adjektivisches Attribut bei sich hat, sind zwei Bildungen möglich:

- entweder steht die Kurzform mit dem schwach deklinierten Adjektiv:
  im schlechte*n* Zustand
- oder es steht die Präposition mit dem stark deklinierten Adjektiv:
  in schlechte*m* Zustand.

Synonymische Beziehungen zwischen den verschiedenen Artikelformen
Ein interessantes und zugleich schwieriges Gebiet sind die synonymischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Artikelformen. Verschiedene Artikelformen führen manchmal zum gleichen Kommunikationsergebnis. Demzufolge können sie ausgetauscht werden. Es gibt aber auch Situationen, wo diese synonymischen Beziehungen nicht mehr gelten, z. B.:

Die Katze ist ein Tier. = *Eine* Katze ist ein Tier. (*die, eine* sind austauschbar)
Die Katze meiner Nachbarin ist schwarz. ≠ *Eine* Katze meiner Nachbarin ist schwarz.
(*die, eine* sind nicht austauschbar)

Die Tatsache, dass zwischen zwei Wörtern (*die, eine*) einmal eine synonymische Beziehung besteht und ein anderes Mal nicht, macht den Gebrauch dieser Wörter für den Lernenden problematisch. Im theoretischen Teil des Übungsbuches werden die synonymischen Beziehungen zwischen dem bestimmten Artikel, dem unbestimmten Artikel und dem Nullartikel angeführt und mit Beispielen belegt (vgl. Marki/Lupşan 2009: 42-43). Die Frage ist: soll man die Regeln der Austauschbarkeit der verschiedenen Artikelformen im Unterricht behandeln oder nicht? Als Antwort möchten wir Grimm/Heinrich zitieren:

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

> Es geht nicht darum, daß der Lernende die Regeln der Austauschbarkeit bestimmter sprachlicher Mittel erarbeitet, sondern darum, daß er sich für einen bestimmten Inhalt überhaupt erst einmal einen adäquaten sprachlichen Ausdruck als verfügungsbereiten Sprachbesitz aneignet. Daß in einigen Fälle für bestimmte Inhalte mehrere Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks bestehen, ist ihm sicher aus der Muttersprache bekannt. Dieser Umstand kann für die fremde Sprache, insbesondere für die produktive Sprachausübung, nicht Anlaß sein, alle diese Möglichkeiten zu trainieren und sich darüber hinaus der Austauschbarkeit ständig bewußt zu sein (Grimm/Heinrich 1974: 80).

Im Unterricht sollen nicht alle Austauschmöglichkeiten vermittelt und eingeübt werden, sondern nur die am häufigsten verwendeten. Um eine Klasse von Gegenständen zu bezeichnen, kann man den bestimmten Artikel, den unbestimmten Artikel oder den Nullartikel gebrauchen (vgl. Marki/ Lupşan 2009: 42):

Die Tanne ist ein Nadelbaum.
Eine Tanne ist ein Nadelbaum.
Tannen sind Nadelbäume.

Der Lehrer wählt am Anfang eine der Möglichkeiten aus, die dann eingeübt wird. Der Lernende soll aber wissen, dass es mehrere Möglichkeiten gibt. In einem kommunikativen Unterricht dürften mit der Zeit auch die anderen Austauschmöglichkeiten keine Schwierigkeiten bereiten.
Schlussfolgernd kann man unterstreichen, dass Sprachregeln notwendig sind, da sie Hilfen zum Erwerb und zur Anwendung einer Fremdsprache geben. Durch sie kann die Lernzeit verkürzt und oft das Behalten von Strukturen gefördert werden. Eine Regel darf aber nicht zu schwer, zu komplex sein. Bei ihrer Formulierung muss der Lehrer vom Wissensstand seiner Lerner ausgehen. Regeln sollten einfach memorierbar sein. Eine Möglichkeit wäre, die Regel zu vereinfachen und dem Schüler sogenannte Faustregeln/Tipps zu geben.

Literatur

Apeltauer, Ernst (1997): **Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Eine Einführung**, Berlin/München [u. a.]: Langenscheidt.

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Diehl, Erika et al. (2000): **Grammatikunterricht: Alles für die Katz? Untersuchungen zum Zweitsprachenerwerb Deutsch**, Tübingen: Niemeyer.

Duden ([7]2005): **Die Grammatik**, Bd. 4, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.

Engel, Ulrich (1988): **Deutsche Grammatik**, Heidelberg: Julius Groos.

Fleischer, Wolfgang (1967): „Zur Funktion des Artikels in der deutschen Sprache der Gegenwart". In: **Acta Universitas Wratislaviensis 60/ Germanica Wratislaviensia**, 11/1967, 131-160.

Grimm, Hans-Jürgen (1971): „Synonymische Beziehungen zwischen einigen Artikelwörtern der deutschen Sprache". In: **Deutsch als Fremdsprache**, 5/1971, 262-268.

Grimm, Hans-Jürgen (1981): „Zum Artikelgebrauch in deutschen Funktionsverbgefügen mit Präpositionen". In: **Deutsch als Fremdsprache**, 6/1981, 333-337.

Grimm Hans-Jürgen (1986): **Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen**, Leipzig: VEB.

Grimm, Hans-Jürgen/Heinrich, Gertraud (1974): **Der Artikel**, Leipzig: VEB.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1996): **Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht**, Leipzig/Berlin [u. a.]: Langenscheidt.

Lupşan, Karla (2007): **Articolul în română şi germană. Articolul hotărât**, Timişoara: Editura Universităţii de Vest.

Marki, Marianne/Lupşan, Karla (2009) : **Schwerpunkte der deutschen Grammatik. Der Artikel. Ein Lehr- und Übungsbuch**, Temeswar: Mirton.

Marki, Marianne (2008): „Zur Frage der Lehr- und Lernbarkeit des Genus deutscher Substantive". In: Roxana Nubert (Hrsg.): **Temeswarer Beiträge zur Germanistik**, Bd. 6, Timişoara: Mirton, 119-136.

Menzel, Wolfgang (1995): „Konzepte der Schulgrammatik". In: **Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes**, 2/1995, 16-20.

Sperber, Horst (1991): „Muss denn der/die/das so schwierig sein? Anwendungsmöglichkeiten der Mnemotechnik im Fremdsprachenerwerb". In: **Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache**, 17/1991, 221-243.

Vater, Heinz (1979): **Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch**, Tübingen: Niemeyer.

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)

Wegener, Heide (1995): **Die Nominalflexion des Deutschen – verstanden als Lerngegenstand**, Tübingen: Niemeyer.
Wittgenstein, Ludwig (1984): *Über Gewißheit*. In: **Werkausgabe**, Bd. 8, Frankfurt/M.: suhrkamp, 113-257.

BDD-A13085 © 2011 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.75 (2026-11-06 16:20:36 UTC)